ZEITSCHRIFT FÜR DIE JÜDISCHE JUGEND ÖSTERREICHS

V. b. b.

JÜDISCHE JUGEND

INHALT

Februar 1936
שבט תרצ״ו

KALENDARIUM

Zusammengestellt von Religionslehrer Markus Pick

25. Jänner—23. Februar 1936 **5696** תרצ״ו Sch'wath שְׁבָט (30 T.)

Neumond: Donnerstag nachts 1 Uhr $53^{1}/_{18}$ Minuten :מוֹלָד

Sabbath Beginn	Sabbath Ende	HAPHTARAH הפטרה		שַׁבַּת	Sch'wath	Jän. Feb.	Tag
4·50	5·40	הַשָּׁמַיִם כִּסְאִי	שַׁבַּת רֹאשׁ חֹדֶשׁ	וָאֵרָא	1	25	Sa
		Jesaia 65/1—24			2	26	So
					3	27	Mo
					4	28	Di
					5	29	Mi
					6	30	Do
					7	31	Fr
5·00	5·50	הַדָּבָר אֲשֶׁר דִּבֶּר		בֹּא	8	1	Sa
		Jerem. 46/13—18			9	2	So
					10	3	Mo
					11	4	Di
					12	5	Mi
					13	6	Do
					14	7	Fr
5·10	6·00	וּדְבוֹרָה אִשָּׁה	שַׁבַּת שִׁירָה, חֲמִשָּׁה עָשָׂר	בְּשַׁלַּח	15	8	Sa
		Richter 4/4—5/31			16	9	So
					17	10	Mo
					18	11	Di
					19	12	Mi
					20	13	Do
					21	14	Fr
5·20	6·10	בִּשְׁנַת מוֹת הַמֶּלֶךְ		יִתְרוֹ	22	15	Sa
		Jes. 6/1—7/6 mit 9/5. 6.			23	16	So
					24	17	Mo
					25	18	Di
					26	19	Mi
					27	20	Do
			Ank. d. Neum.		28	21	Fr
5·30	6·20	בֶּן שֶׁבַע שָׁנִים	שַׁבַּת שְׁקָלִים, מבה״ח	מִשְׁפָּטִים	29	22	Sa
		Kön. II, 12/1—17	ראש חדש 1. Tag		30	23	So

15. Sch'wath — Chamischo-oßor — Baumfest.

GEDENKTAFEL

29. Jänner 1860: Nahum SOKOLOW, der ehemalige Präsident der Zionistischen Organisation, in Wischgorod geboren.

1. Feber 1885: Perez SMOLENSKIN in Meran gestorben.

3. Feber 1807: Eröffnung des von Napoleon I. einberufenen jüdischen Synhedrions zu Paris.

8. Feber 1882: Berthold AUERBACH, der Dichter der „Schwarzwälder Dorfgeschichten", zu Cannes gestorben.

8. Feber 1878: Martin BUBER in Wien geboren.

17. Feber 1856: Heinrich HEINE in Paris gestorben.

21. Feber 1677: Baruch (Benedikt) SPINOZA in Scheveningen bei Haag gestorben.

Bar-Mizwah-Termine befinden sich auf der vorletzten Umschlagseite.

JÜDISCHE JUGEND

Nr. 2 Feber 1936 - שבט תרצ״ו II. Jahrg.

Redaktion u. Administration: Wien, I. Seitenstettengasse 2—4
Redaktionsshluß für die Märznummer: 25. Februar
Bezugspreise: 1/1 Jahr S 3·-, 1/2 Jahr S 1·50, 1/4 Jahr S -·80, Einzelnummer S -·30



Wollten wir es versuchen, uns heute das Bild eines strahlenden Sommertages zu vergegenwärtigen, so würden wir uns in eine ganz andere, schönere Welt versetzt fühlen. Finsternis und Kälte müßten da dem Lichte und der Wärme weichen, Aecker und Wiesen sich mit wogendem Korn, bunten Blumen und saftigen Gräsern schmücken und die kahlen Zweige der Bäume und Sträucher würden da in dichtem Laubwerk prangen und reiche Blüten und Früchte tragen. — Monate werden noch vergehen, ehe der Sommer ins Land zieht, ehe dieses Bild zur Wahrheit wird und nicht von einem Tage zum anderen wird sich diese Wandlung vollziehen. Doch schon jetzt bereitet sich die Natur auf jene herrliche Zeit vor.

Gerade in diesen Tagen feiern wir Juden ein in solchem Sinne bedeutsames Fest — Chamischo-ossor bisch'wat — den 15. Tag des Monates Sch'wat, das Neujahrsfest der Bäume.

Es ist die Zeit, da sich neues, junges Leben in den schlummernden Pflanzen zu regen beginnt. Mit ihren zarten Wurzeln saugen sie tief aus der Erde neubelebende Säfte ein, die langsam im Innern des Baumes emporsteigen, immer höher und höher, bis in die äußersten Spitzen der kleinsten Zweige hinan; und wo der frische junge Saft eindringt, da dehnen sich die vielen, zarten Gewebe in Stämmen und Zweiglein; allmählich, ganz allmählich färbt sich die im Winterschlaf erstarrte Rinde frischer, schwillt sachte an, und eines Tages sehen wir die ersten zarten Blattknospen im Sonnenschein erglänzen; das ist so in den ersten Frühlingstagen und wird immer schöner und prächtiger, bis im Sommer oder Frühherbst alles zu voller Reife gelangt ist. Dann hat der Baum seine Arbeit für das Jahr getan, die Arbeit, die ihm von Gott zugeteilt worden ist, seit der Erschaffung der Welt. — So streng befolgt die Pflanze die Befehle Gottes, so ernst nimmt sie es mit ihrer Pflicht, zu seinem Lobe stolze und schöne Früchte zu tragen, und so früh beginnt sie ihre Arbeit, damit sie möglichst gut gelinge.

Um wieviel mehr ist es die Pflicht des Menschen, des einzigen Geschöpfes, das Gott mit Vernunft ausgezeichnet hat, bewußt jene Dankesschuld an den Schöpfer abzutragen, die alle anderen Lebewesen unbewußt abstatten? Wie könnte er wohl dies am besten tun? Frühzeitig muß der Mensch mit seiner Arbeit beginnen. Schon als Kind muß er an sein Werk gehen. Jeder Tag seines jungen Lebens muß ihm heilig

sein, täglich, ja, stündlich muß er trachten, seinen Geist und sein Herz vorzubereiten auf die Zeit seines Sommers, auf die Zeit, da er als reifer Mensch vor Gott stehen wird. — Was die jungen Säfte und Kräfte für den Baum bedeuten, das bedeuten für den jungen Menschen die Kenntnisse und Fähigkeiten, die er sich in der Jugend erwirbt. Sie treiben zu Frucht und Höhe. Lehrt doch ein alter Spruch: „Die Jugend ist die Zeit der Saat, das Alter trägt dir Früchte; wer in der Jugend seine Pflicht nicht tat, des' Leben wird zunichte."

Hoch über allem Wissen jedoch steht die Ehrfurcht vor Gott. „Der Anfang aller Weisheit ist die Gotesfurcht." Auch sie muß im Herzen der jüdischen Jugend in frühen Tagen eingepflanzt werden, damit der Mensch später Kraft und Freude zum Leben besitze, die innere Ruhe bewahre, wenn ihn schwere Tage bedrängen.

Die Arbeit des Baumes ist in einem Jahre vollbracht, vor der Jugend liegt ein ganzes Menschenleben, und es bedarf vieler Jahre der Vorbereitung.

Möge die Thora, der „Baum des Lebens", ihr Wegweiser, Stab und Stütze sein im Leben.

„Ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten."

Religionslehrer Markus Pick.

Vom Jüdischen Kalender.

Aus technischen Gründen können wir erst diesmal den Abschluß der Aufsatzreihe über den jüdischen Kalender bringen.

Mit Hilfe einiger einfacher Zahlen, die man als Merkwörter leicht im Gedächtnis behält, sind wir imstande, den Kalender selbst zu berechnen. Wir gehen vom מוֹלַד (Neumond) des Monates חֶשְׁוָן aus. Er war Sonntag 11 Uhr $40\,^{11}/_{18}$ Minuten oder 0 Tage 17 Stunden 731 Teile (חֲלָקִים). Der Tag beginnt in der jüdischen Kalenderrechnung um 6 Uhr abends. Ich möchte nun den Neumond des Monates כִּסְלֵו errechnen. Sehr einfach! Ich addiere zum Neumond des חֶשְׁוָן: 1 Tag (א), 12 Stunden (יב), 793 Teile (תשצג) und erhalte den Neumond des kommenden Monats. Es sind 0 Tage der Woche vergangen, von Samstag 6 Uhr abends bis Sonntag 11 Uhr sind 17 Stunden, und $40\,^{11}/_{18}$ Minuten sind 731 Teile.

מוֹלַד חֶשְׁוָן:	0 Tage	17 Stunden	731 Teile
addiere:	1 Tag	12 Stunden	793 Teile
מוֹלַד כִּסְלֵו:	2 Tage	6 Stunden	444 Teile

1 Stunde = 1080 Teile, 1 Minute = 18 Teile. Volle Wochen werden weggelassen. Der מוֹלַד des Monates כִּסְלֵו ist Montag nachts 12 Uhr $24\,^{3}/_{8}$ Minuten. So gelange ich, wenn ich א יב תשצג zum מוֹלַד eines Monates addiere, von einem Monatsbeginn zum andern.

Will ich aber gleich vom מוֹלַד תִּשְׁרֵי des einen Jahres den מוֹלַד תִּשְׁרֵי des nächsten Jahres berechnen, so addiere ich zum Neumond תִּשְׁרֵי, im gewöhnlichen Jahre ד ח תתעו = 4 Tage, 8 Stunden, 876 Teile, und im Schaltjahre ה כא תקפט = 5 Tage, 21 Stunden, 589 Teile. Ein Jahr ist ein Schaltjahr, wenn bei der Division der Jahreszahl durch **19** 3, 6, 8, 11, 14, 17, 19 oder 0 als Rest bleibt (גוח אדזט). Der Rest zeigt das Jahr im 19 jährigen Zeitraum an.

5696 : 19 = 299
189
 186
  15 Rest

299 Zeitabschnitte zu 19 Jahren sind verflossen und das Jahr 5696 ist das 15. Jahr im 300. (gewöhnliches Jahr).

Nicht immer kann רֹאשׁ הַשָּׁנָה an dem Tage Sein, der bei der מוֹלָד-Rechnung herauskommt. Oft muß es auf den folgenden Tag verlegt werden.

Solche דְחִיּוֹת (Verschiebungen) sind:

1) יַח (wenn der מוֹלָד auf 18 Stunden, d. i. 12 Uhr mittags fällt) מוֹלָד זָקֵן (veralteter Neumond).
2) אַדוּ (wenn der מוֹלָד א Sonntag, ד Mittwoch, ו Freitag ist).
3) גַּטְרַד (wenn der מוֹלָד Dienstag + 9 Stunden + 204 Teile ist).
4) בְּטוּ תַקְפַּט (wenn der מוֹלָד im Schaltjahr auf Montag + 15 St. + 589 Teile fällt).

Es ist auch sehr sinnreich, die ersten Buchstaben des Alphabetes, den letzten gegenüberzustellen: א—ת, ב—ש, ג—ר usw. Auf diese Art können wir uns noch folgendes merken. Wir schreiben die ersten 6 Buchstaben des Alphabeths auf (sie entsprechen den ersten 6 Tagen פֶּסַח) und stellen ihnen die 6 letzten Buchstaben des Alphabets gegenüber:

(תִּשְׁעָה בְּאָב) א—ת 1. Tag פֶּסַח = Dienstag
(שָׁבֻעוֹת) ב—ש 2. „ „ = M.ttwoch
(רֹאשׁ הַשָּׁנָה) ג—ר 3. „ „ = Donnerst.
(שִׂמְחַת תּוֹרָה) קְרִיאַת הַתּוֹרָה ד—ק 4. „ „ = Freitag
(צוֹם כִּפּוּר — יוֹם כִּפּוּר). ה—צ 5. „ „ = Samstag
(פּוּרִים) ו—פ 6. „ „ = Sonntag

תִּשְׁעָה בְּאָב ist an demselben Wochentage wie der erste, שָׁבֻעוֹת an demselben wie der 2. Tag פֶּסַח u. s. w. Da wir die Bezeichnung des heurigen Jahres זש״ג kennen, deren letzter Buchstabe ג (Dienstag) den 1. Tag פֶּסַח bezeichnet, können wir mit Leichtigkeit den Wochentag einer Reihe von Festen bestimmen.

Ihr werdet euch wohl manches vom jüdischen Kalender gemerkt haben. Wenn er euch nicht mehr so fremd ist wie zuvor, haben meine Zeilen ihren Zweck erfüllt.

שְׁלֹמֹה

FRANZ WERFEL:

„Der Weg der Verheißung".

Ein Bibelspiel in 4 Teilen.

(1935 erschienen in der Theaterabteilung des Paul Zsolnay Verlages, Wien).

Seit Jahre haben die größten Feinde des jüdischen Volkes dem Judentum die größten Dienste erwiesen — unfreiwillig natürlich; denn sie haben durch Bedrängung stets umso kräftigeres Abwehrstreben, durch Verfolgung umso engeren Zusammenschluß der Bedrohten ausgelöst. Und darüber hinaus haben in Zeiten der Gefahr die lange Entfremdeten oder gleichgültig abseits Stehenden vielfach zu ihrem Volke zurückgefunden, haben oft durch Wort und Tat ihre Verbundenheit mit dem Volk der zu Unrecht Erniedrigten und Beleidigten bekundet.

Es ehrt den großen Dichter und Menschen Franz Werfel, daß er auf den Roman der Armenierverfolgung, „Die 40 Tage des Musa Dagh nun das Bibelspiel „Der Weg der Verheißung" folgen läßt, daß die hinreißende Stimme dieses edlen Anwaltes der Menschlichkeit auch in Sachen des eigenen Volkes zu vernehmen ist.

Werfels „Weg der Verheißung“ ist als „Trost des Volkes“ in einer heillosen Zeit der äußeren und inneren Bedrängnis gedacht. Der Dichter führt uns unter eine „zeitlose (?!) Gemeinde Israel in einer zeitlosen (?!) Nacht der Verfolgung“. In einem Bethause sind die schutzsuchenden Verfolgten versammelt. Sie harren ängstlich der Botschaft des Rabbi, der seinem Volke indes nur das eine rät, in den Plan Gottes nicht eingreifen zu wollen, sondern gemeinsam mit ihm, dem Rabbi, noch einmal den Weg zu gehen, den Israels Seelen von Anfang der Zeiten bis heute gegangen sind... „Und der alte Weg soll uns kräftigen für den neuen Weg, der morgen beginnt.“ Er liest aus der Thorarolle der aufhorchenden Gemeinde von den heroischen Gestalten der jüdischen Frühzeit, von Abraham, Isaak und Jakob, von Rahel, von Josephs Lichtgestalt, von Moses’ grandiosem Befreiungswerk. Dann folgt nach der lieblichen Idylle Ruth und Boas die Verlesung der Geschichte Sauls, des düsteren ersten Königs, dann Davids mit seinen menschlich, allzu menschlichen Zügen; nach dem Bericht über Salomos Tempelbau werden die Propheten Jesaja und Jeremia vorgelesen, zuletzt mit der Blendung des Königs Zedekia, der Zerstörung des Tempels am 9. des Monates Ab und der Wegführung des jüdischen Volkes in die Gefangenschaft nach Babylon, der Gipfel des nationalen Unglücks vorgeführt.

Aber der 13jährige Sohn des „Entfremdeten“ hört am Schlusse der Vorlesung des Rabbi das bitterliche Weinen zu Rama, das Weinen Rahels und das Klagen um ihre Kinder. Und da wird der Trost vom „Engel der Endzeit“ ausgesprochen:

„Ihr Schläfer des Schmerzes! Kein Zeitengericht
Kann Israel löschen und machen zunicht.
Der ewige Bund, die Verheißung des Herrn
Wird währen länger als Sonne und Stern.“ —

Franz Werfel hat in der Gestalt des Entfremdeten, der durch seinen 13jährigen Sohn zum Judentum zurückgeführt wird, einen heute mehr und mehr sich häufenden Vorgang des Zurückfindens zum Glauben und zur Sitte der Väter mit dichterischem Scharfblick vorweggenommen. „Auch ich habe die Last Gottes von mir geworfen. Schuldig bin ich, aber ich will sie wieder aufnehmen, Herr! Denn mein Sohn führt mich zu meinen Vätern zurück.“ Zugleich ist diese seelische Entwicklung des „Entfremdeten“ die überaus gelungene Lösung des dramatischen Konfliktes. Ueber allem aber strahlt die Gloria des durch Leid Auserkorenseins: „Seid dankbar dem Leide! Denn was auch geschieht, ist göttliche Kraft, die euch höher zieht!“

Im Bibelspiel „Der Weg der Verheißung“ erreicht der Dichter einen Höhepunkt seines bisherigen Schaffens, sowohl dem Gehalt an sittlich-religiösem Menschentum nach, als auch in der formvollendeten Gestaltung des Sprachlich-Einzelnen, im musikalischen Wohllaut seiner Verse und im Gesamt-Kompositorischen seiner Dichtung.

I. Sch......d.

* * *

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir aus dem Werke „Der Weg der Verheißung“ von Franz Werfel die Schlußszene des Bibelspiels.

DER RABBI

(schluchzend, mit erloschener Stimme)

„Am neunten des Monates Ab wurde die Stadt erstürmt... der Tempel verbrannt... der König geblendet... das Volk nach Babel hinweggeführt..."

WEINENDER SEUFZER DER GEMEINDE

Messias... Messias... Messias...

DER RABBI

(schließt das Buch der Propheten, singt mit traumhaftem Ausdruck)

Eine Stimme zu Rama... bitterlich Weinen... Rahel klagt um ihre Kinder... Rahel...

Er verhüllt sein Haupt im Gebetmantel und beugt sich tief über das Pult — Auf den Ruinen des Palastes tritt die sitzende Gestalt der Rahel aus dem verziehenden Qualm in ein nächtiges Licht. Während ihrer Worte beginnt das erste Morgengrauen durch die vergitterten Fenster des Bethauses zu dringen

RAHEL

Herr, König der Welt, Du hörst mein Leid
Und gabst mir Kinder zur Ewigkeit.
Du gabst sie mir gnädig, als ich zu Dir schrie,
Und jetzt vernichtest und nimmst Du mir sie?!

DER DREIZEHNJÄHRIGE

(der einzige in der Gemeinde, der jetzt noch wach ist, reckt sich und hebt flehend die Hände empor)

Messias... Wo bist du... Hörst du die Mutter Rahel nicht... Sie klagt um ihre Kinder... So lange, so lange wartet sie schon... Warum bekommt sie keine Antwort... Ihre Kinder werden vernichtet... Warum ist der Tempel verbrannt... Warum erleben wir nichts als Leid... Immer, immer nur Leid... Warum wir...

Während dieser abgerissenen, hervorgestoßenen Fragen des Knaben sind die Ruinen und Rahel verschwunden — Langsam strahlt die Himmelstreppe auf — Dasselbe goldne Kopf-an-Kopf der Heeescharen wie bei der Verheißung an Abraham — Noch immer steigt der letzte Rauch vom Tempelbrand empor, der die Himmelstreppe wie ein leichter Nebel erfüllt — In diesem Nebel wird wie ein völlig unkörperliches Gebilde aus Licht die Gestalt des Engels der Endzeit sichtbar — Er breitet seine Arme über die schlafende Gemeinde aus.

DER ENGEL DER ENDZEIT

Ihr Schläfer des Schmerzes! Kein Zeitengericht
Kann Israel löschen und machen zunicht.
Der ewige Bund, die Verheißung des Herrn
Wird währen länger als Sonne und Stern.
Seid dankbar dem Leid! Denn was auch geschieht,
Ist göttliche Kraft, die euch höher zieht.
Seid dankbar dem Feuer, weil's läuternd euch zwingt,
Daß mit Gottes Liebe die Welt ihr durchdringt.

Mein Volk, vernimmst du im Traume den Laut,
Des Bräutigams Stimme, die Wonne der Braut?
Er zieht dir entgegen. Nun wandre zugleich
In Seiner Arme harrendes Reich.

Die Himmelstreppe verblaßt — Morgenrot auf den Schläfern — Näherkommende Trompetenstöße vor dem Bethaus

DER DREIZEHNJÄHRIGE

Wacht auf... Ich sehe... Ich höre... Ich habe Antwort.:: Wacht auf...

Ein erschreckend naher Trompetenstoß — Die Schläfer fahren auf — Die Türen des Bethauses werden aufgetreten — Bewaffnete dringen ein, unter ihnen der gefesselte Wächter.

DER WÄCHTER

(keuchend)

Der Bote des Königs...

DER BOTE DES KÖNIGS

(besteigt die Kanzel und verliest)

Befehl unseres Allergnädigsten Königs: „Wir verfügen, daß diese Gemeinde Israels das Herrschaftsgebiet unserer Stadt bei Strafe des Lebens bis Sonnenuntergang verlasse..."

DER RABBI

(die Gesetzesrolle hochhebeud)

Wir sind bereit für den Weg...

DIE GEMEINDE

(aufklagend)

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs...

DER DREIZEHNJÄHRIGE

Warum klagt ihr?... Seid ihr müde nach dieser Nacht?... Ich bin nicht müde... Komm, Vater... Kommt alle mit unserem Lehrer... Ich habe Messias gesehn... Ich weiß die Antwort... Er ist schon auf dem Weg... Wir müssen ihm entgegengehn...

Das Bethaus wird jäh abgeblendet
Die ganze Bibelbühne
leuchtet voll auf — Die Straße empor ziehen die Gestalten des Spiels, allen voran Abraham mit Sara und Isaak, dann Jakob, Rahel und Joseph — Mose darauf, die Tafeln tragend, mit Aaron, Mirjam, Josua — Ruth nach ihnen mit dem Ährenbund und Boas — Samuel nun, David mit Harfe und Schleuder, Salomo, das Modell des Tempels auf den Händen — Es folgen Jesajah, Jeremiah und der geblendete, von Ebed Melech geleitete Zedekiah — Hinter ihnen kommt die Zeitlose Gemeinde, an ihrer Spitze der Rabbi mit der erhobenen Thora und der Dreizehnjährige — Dem Bibelvolk bewegt sich sehr langsam von oben der Engel der Endzeit vor den Heerscharen entgegen, so aber, daß die Himmelstreppe nicht leer wird — Während dieses Zuges ertönt

DER SCHLUSSGESANG DER ENGEL
UND DES VOLKES

(Ps. 126)

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöst,
Dann werden wir sein wie die Träumer.
Ein Lächeln auf unseren Lippen erblüht
Und Lob strömt von unserer Zunge.
Der Herr hat Großes an uns vollbracht.
Wer Tränen gesät, erntet Freuden.
Wir streuten weinend den Samen aus,
Nun binden wir selig die Garben.

Die Heerscharen sind dem Bibelvolk ganz nahe gekommen. Erzvater Abraham hebt die Arme anbetend hoch, doch ehe noch die Begegnung geschehen ist, verschwindet alles, und das Bibelspiel ist zu Ende.

Der Rabbi von Rothenburg.

Novelle von Oberrabbiner Dr. David Feuchtwang.

(Fortsetzung)

Schon lange lispelte und zischelte man in der Gemeinde von bevorstehender Ausweisung oder Schatzung. Rothenburg war nämlich an den Bischof von Würzburg verpfändet worden und insbesondere wurden den Rothenburgern Synagoge und Häuser der Juden geschenkt, um damit nach Willkür zu verfahren. So gut auch das Verhältnis der Juden zu den Christen bis nun war; wenn es ums Geld ging, hörte jede Rücksicht auf und alle Feindschaften waren entfesselt. Drückende Steuerlasten waren die ersten Folgen. Und als bald ein Dekret erging, „als wir Euch und Euer Stadt Gemeinde beide, Christen und Juden den edlen Mannen Konraden, Ludwigen und Gottfrieden von Hohenloh versetzt haben zu Pfand für 8000 Pfund Heller, also wöllen und gebieten wir Erstiglichen, daß Ihr ihn huldet und wertet“, da stiegen die Abgaben und Steuern ins Unendliche. Reiche Juden wurden gefangen, um hohe Lösegelder zu erpressen. Abraham von Mergentheim, ein hochangesehener Mann, wurde des Nachts so fortgeschleppt und ein gleiches Schicksal ereilte noch viele andere. Das Unglück schritt schnell. Unter den Reisigen des Ritters Eppelrin von Geilingen, der auf seinem Schlosse Geilenreuth bei Muggendorf hauste, waren Juden. Ritter Eppelrin versuchte, beeinflußt von diesen wackeren und bei ihm beliebten Leuten, in Rothenburg bei dem ihm verwandten Ratsherrn ein gutes Wort einzulegen. Es war vergeblich. Dazu kamen die Hetzpredigten eines fanatischen Priesters, der Sonntag für Sonntag gegen die Juden donnerte und Gottes Fluch auf alle herabbeschwor, die nicht gegen die Juden wären. An einem Karfreitag war es, daß die Bürger nach Detwang zur Wallfahrt gingen. In großer Prozession bewegten sich die fanatisierten Mengen zu den Toren hinaus. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, die Juden seien aus dem Judenviertel in die Stadt gedrungen, hätten sich des weißen Turms bemächtigt und hegten arge Pläne gegen die christlichen Mitbürger. Sofort strömten alle in die Stadt zurück, griffen zu den Waffen und stürmten wutentbrannt gegen die ahnungslosen Juden. Vier Tage lang wurde so gewütet und siebenhundert fanden den grausamsten Tod. Viele waren geflüchtet.

Rabbi Meïr und seine Familie wurden von opfermutigen Jünglingen in Sicherheit gebracht und verließen Rothenburg, um nicht mehr wieder zurückzukehren. Hatten doch seine teuersten Freunde den Märtyrertod sterben müssen und waren doch als erste der geliebte Bruder Meïrs Abraham und dessen Gattin Gutlein hingemordet worden; auch Zaret und Froda, deren liebliche Kinder, waren von Mörderhand gefallen. Rabbi Meïr Parnes, der geliebte Vorsteher der Gemeinde und treueste Freund Meïrs, Meïr ben Jekutiel mit seiner Gattin Hannah und ihrem Sohne Senior und auch der von allen vielgeliebte Schulklopfer Michel, waren unter den Toten. Und auch Bath-Schebah und Mordechai, Gattin und Sohn des Rabbi Meir Parnes wurden unter den Trümmern des zerstörten Wohnhauses gefunden.

Angst und Schrecken erfüllten Rothenburg. Die Wehklage drang weit hinaus in die Lande und fand Widerhall in allen jüdischen Gemeinden des Reiches. Rothenburg wurde die „rote Burg", die „blutige Stadt" genannt und in den Synagogen ertönte ein Klagelied, das der Rothenburger Juden Schicksal beweinte.

Die Glanzperiode der Rothenburger Judengemeinde war endgültig vorüber. Ihr Schutzengel war nicht mehr in ihren Mauern. Rabbi Meïr hatte sich mit seiner Familie eine Zeitlang in die Einsamkeit zurückgezogen, um sich von den Schrecknissen zu erholen. Kaum aber war nach Mainz die Kunde gedrungen, daß er Rothenburg verlassen habe, schickte die Gemeinde einige ihrer Aeltesten zu ihm, mit der ehernen Aufforderung, das Mainzer Rabbinat anzunehmen. Sein Name war unterdes groß geworden in ganz Israel. Er galt als der Oberrabbiner aller deutschen Juden. Sein Ruhm war unbestritten, sein Ansehen unanfechtbar. In allen Fragen des jüdischen Lebens galt „Rabbi Meir ben Baruch aus Rothenburg" — so hieß er fortan in aller Munde — als einzige Autorität. Dem Mainzer Rufe folgte er mit Freuden und setzte sein Wirken dort fort, wo er es in Rothenburg verlassen hatte.

Die Rothenburger konnten es nie mehr überwinden. Nie erholte sich das einst so blühende Gemeinwesen. Die unauslöschliche Liebe zur heimatlichen Scholle führte allerdings bald wieder Hunderte in die altehrwürdige Gemeinde zurück und bald blühte neues Leben auf. Es kamen ruhigere Tage, aber immer wieder brachen aus den glimmenden Funken des stets geschürten Hasses verzehrende Flammen hervor, welche das kaum wiedererbaute Judenviertel einäscherten. Ausweisungsbefehle hielten die schwer heimgesuchte Bevölkerung beständig in Atem; die gesammelte Ruhe war für immer dahin. So zitterten und zagten Rothenburgs Juden durch Jahrhunderte, bis das Jahr 1520 die endgültige Austreibung aller Juden brachte. Ein Hetzkaplan, Dr. Teuschlein von Friedenhausen, ehemaliger Professor an der Universität Wittenberg, hielt in Rothenburg aufstachelnde Reden und verkündete, daß alles Unheil der Bauernkriege von den Juden käme; die Stadt müsse von dieser Plage befreit werden. Der weise Rat sah die Richtigkeit dieser Behauptungen ein und setzte den Ausweisungsbefehl durch. So verließen die armen Juden, die als treue Bürger und fleißige Kaufleute der Stadt nur zum Segen gewesen und ihren harten Verpflichtungen immer nachgekmmen waren, die liebgewonnene Stadt, um sie nie wieder zu betreten. Trauernd zogen sie durch die Tore und zerstreuten sich in die umliegenden Dörfer und Flecken. Volkslieder aus dieser Zeit besingen mit Spott und Hohn dieses traurige Judenschicksal.

Rothenburg wurde nicht mehr von Juden besiedelt und bis zu den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts von Juden gemieden.

(Fortsetzung folgt).

Die Juden in China.

Von Dr. Ernst Mannheimer.

Mit der Zerstörung Jerusalems beginnt das eigentliche Ahasverusschicksal des jüdischen Volkes. Hatte das selbständige politische Eigenleben mit der ersten Zerstörung des Tempels sein Ende gefunden, so schien mit der Schleifung der heiligen Stadt das Judentum als Nation vernichtet. Es ist die Tat Esras, die das jüdische Volk durch eine fast zwei Jahrtausende währende Zerstreuung dennoch als Nation erhalten hat. Denn er war es, der bei der Rückführung der Juden aus Babylonien in ihre ursprüngliche Heimat das nationale jüdische Leben gleichsam auf die heilige Schrift vereidigte und die Juden dadurch zu einer Nation gemacht hat, die keiner staatlichen Organisierung mehr bedurfte. Und so sind Juden das einzige Volk der Welt, das den Staat überwunden hat; Damit aber war jüdisches Eigenleben auch in aller Welt möglich geworden; und so gab es für die jüdische Wanderung auch keine Grenzen mehr.

Wann die Juden ins „Reich der Mitte" gelangt sind, ist wohl kaum mehr festzustellen. Schon Josephus Flavius spricht davon, daß Juden in der ganzen Welt zerstreut leben. Nun läßt es sich quellenmäßig allerdings nicht begründen, daß Juden in China auch schon vor der Zerstörung Jerusalems gelebt hätten. Wahrscheinlich aber ist es, daß sie kurz nachher als Händler über Persien und Indien auf der uralten Karawannenstraße dorthin gelangt sind und dort seßhaft wurden.

Der jüdische Weltreisende Soliman aus Andalusien berichtet aus dem 9. nachchristlichen Jahrhundert, daß er bei seinen Reisen durch das chinesische Reich in allen größeren Städten Juden angetroffen habe und nach dem Bericht eines nicht genannten arabischen Schriftstellers sollen im Jahre 878, bei der Einnahme Kan-fus auch zahlreiche Juden ums Leben gekommen sein. Ums Jahr 1615 bringt der Jesuitenpater Mathew Ricci von der Mission in Peking Bericht von einer jüdischen Gemeinde in Kei-feng-fu nach Europa. Aus verschieden Riten und Gebräuchen derselben, die sie mit solchen persischer Juden gemeinsam haben, erhält die Annahme, daß diese aus Persien eingewandert sind, einige Wahrscheinlichkeit. Außerdem sind drei interessante Inschriften entdeckt worden, die über die Vergangenheit dieser Gemeinde einige Schlüsse erlauben.

Aus vielen widersprechenden Berichten läßt sich mit einiger Sicherheit folgendes ermitteln: Die Gemeinde von Kai-feng-fu ist uralt. Eine Synagoge, deren Ruinen noch zu sehen sind, stammt vermutlich aus der Zeit der ersten Einwanderung vor 1800 Jahren. Weiter sind Reste einer zweiten Synagoge vorhanden, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wenn auch baufällig, noch erhalten war, inzwischen aber zur Gänze einer Ueberschwemmung zum Opfer gefallen ist. Vor 25 Jahren soll diese Gemeinde noch 140 Seelen gezählt haben; heute ist sie auf sieben Familien zusammengeschmolzen, ohne geistliche Führung und somit dem sicheren Untergang geweiht. Nach ihrer eigenen Tradition halten sie sich für Nachkommen der verlorenen zehn Stämme, haben aber nur mehr ganz verschwommene Vorstellungen von jüdischer Geschichte und jüdischem Brauchtum. Das Hebräische verstehen sie nicht mehr, sie leben und kleiden sich wie Chinesen. Aber sie wissen, daß sie Juden sind, daß sie von einem uralten Volke stammen, dessen Tradition so weit zurückreicht, wie die des chinesischen Volkes selber. Was sie aber

besonders interessant macht, ist die Tatsache, daß sie auch in ihrem Aussehen völlig den Chinesen gleichen.

Große Verdienste um die Erforschung alten, jüdisch-chinesischen Lebens erwarb sich James Finn, der 1843 auch ein Buch über seine Forschungen veröffentlicht hat. Auf eine Anfrage, die er an die jüdische Gemeinde in Kai-feng-fu sandte, erhielt er ein Schreiben, aus dem Einiges hier Platz finden soll. Da heißt es:

„Obwohl die kanonischen Schriften noch existieren, gibt es doch hier keinen, der auch nur ein Wort davon versteht. Nur eine alte Frau, die hier lebt, hat noch die Hauptgebote unseres Glaubens in Erinnerung. Morgens und abends flehen wir mit tränenden Augen, und Weihrauch darbringend, daß unser Glaube wieder erblühen möge. Sollte es möglich sein, unseren Tempel wieder aufzubauen, so würde es uns besonders freuen, vor allem aber den heiligen Mann Tien-Chuh.“ Gezeichnet ist dieser Brief mit Chao-Nien-Tsu.

„Tränenden Auges...“ auch im fernen Osten; echt jüdisches Schicksal auch dort!

Assimilation und Untergang — das war das Geschick dieser uralten Gemeinde, als sie verlernt hatte, die heiligen Bücher zu verstehen. Es scheint irgendwie Schicksal des jüdischen Volkes, daß die nationale Gebundenheit allein nicht ausreicht, den Volkstumverfall hintanzuhalten, daß sie vielmehr auch des religiösen Zusammenhaltes bedarf, ihn auszuschalten. So gingen ja auch die zehn Stämme unter, deren nationales Leben vorzugsweise im Volkstum und nur bedingt im Gesetz verankert war, und jene anderen, deren nationales Brauchtum durch den großen Führer Esra auf die heilige Schrift basiert wurde, überdauerten Jahrtausende der Not und Verfolgung.

Das Schicksal der chinesischen Juden ist ein Schicksal für sich, ein anderes das der Juden in China; denn während die ersteren viele Jahrhunderte im chinesischen Kulturkreis lebten, sind die letzteren erst durch andere Kulturen hindurchgegangen, ehe sie mit der des fernen Ostens in Berührung kamen.

Seit dem Weltkrieg sind viele Juden in China heimisch geworden. So hat Schanghai eine jüdische Gemeinde, ebenso Hongkong, die 150 Seelen zählt. Die meisten Juden aber weist Kanton auf, die, wenn die Berichte verläßlich sind, zwischen 15—20.000 Seelen zählen sollen. Sie sind Kleinhändler und Bauern und leben in großer Dürftigkeit. Ihre Synagoge ist auf Schiffen im Wasser erbaut, Tracht, Aussehen und Lebensweise ist die der Chinesen.

Da Toleranz zu den seit alther geübten Bräuchen des chinesischen Volkes gehört, genießen die Juden in China auch alle politischen Freiheiten und Rechte.

Raschi-Legende.

(Freie Bearbeitung von Ernst Müller)

Salomo ben Jizchak, der große Exeget, war als Haupt der nordfränzösischen Schule in seinen Tagen die Leuchte des Exils und, sein Name, volkstümlich als „Raschi“ bekannt, weit über die Grenzen seines Wirkungskreises, ja selbst seines Volkes verbreitet. Und die Vereinigung von Gründlichkeit und liebenswürdiger Klarheit, welche seine Erklärungen auszeichnet, sichern seine Beliebtheit bis in ferne Zeiten. In der Stadt Troyes, in der er auch geboren war, befand sich sein Lehrhaus, wo er nunmehr seit mehr als dreißig Jahren, nachdem er aus Worms, dem deutschen Gelehrtensitze zurückgekehrt war, das Licht der Lehre vor zahlreichen Schülern, welche von weither kamen, wach erhielt. Gleichmäßig und friedlich flossen ihnen allen Tage und Jahre dahin und auch von Seiten der christlichen Umgebung hatten sie keinerlei Anfechtung zu erfahren.

Dies änderte sich freilich, seitdem in Clermont unter dem Rufe „Gott will es“ Geistliche und Ritter sich zusammengetan hatten, um die Muselmänner aus dem Besitze der geweihten Stätten des Christentums im heiligen Lande zu vertreiben.

Damals lebte in Troyes ein jugendlicher Ritter, der in zahlreichen Kriegszügen sich Besitz und Namen erworben und der als einer der führenden Helden der Kreuzzugsunternehmung ausersehen war: Gottfried, Herzog von Lothringen und Antwerpen und Herrscher von Bouillon. Die größten Hoffnungen setzte die entbrannte Christenheit in die Waffentaten, die von ihm, im Verein mit seinen Brüdern und einer Schar fränkischer und deutscher Ritter zu erwarten waren. Dennoch regte sich im Herzen Gottfrieds, das zwischen Frömmigkeit und Kriegslust seltsam gespalten war, ein niemand zugestandener Zweifel über den Erfolg der gewaltigen Unternehmung, welche ganz Frankreich und Deutschland — und zwischen diesen bestand ja damals kein Gegensatz — ergriffen hatte. Gottfried hörte nun, daß in der Stadt ein weiser Rabbi lebte, von dessen schlichter Heiligkeit freilich die Menschen der anderen Völker keine Ahnung hatten, von dessen Kräften sie aber umsomehr als denen eines Zauberers oder Wahrsagers übertriebene Vorstellungen hatten. Der Held sandte also einen Boten, um Raschi vor sein Antlitz zu bestellen, und Raschi antwortete dem Boten nicht. Er sandte den Boten ein zweites- und ein drittesmal, dann erst erklärte der Rabbi, daß er zu solch einem Wege seine Arbeit nicht unterbrechen könne, aber er wolle gerne dem Herzog zu Diensten sein. Gottfried tobte wohl innerlich, weil aber die Neugier und Sorge um sein eigenes Schicksal noch stärker war als sein Zorn bezwang er sich und begab sich selbst, zu einer Zeit, da er den Rabbi allein anzutreffen gewiß war, in das unscheinbare Häuschen, welches Raschi's Lehrstätte beherrbergte. Durch ein niedriges Gewölbe, unter dem er sich bücken mußte, um nicht anzustoßen, trat er in silbern strahlender Rüstung, die er angetan hatte, um den Rabbi so eher zum Gehorsam zu bringen, in ein Gemach, dessen Wände vom Boden zur Decke Rollen, Bücher und gottesdienstliche Geräte dicht gedrängt zu sehen waren. Gottfried rief: Salomo! Salomo! Und eine zarte und feste Stimme antwortete: Hier bin ich. Gottfried geriet in Zorn, denn er glaubte, daß der Rabbi sich durch Zauberkünste unsichtbar gemacht habe. Da regte sich etwas hinter einem hohen Gebetständer und ein kleiner Mann mit langem Barte, in einen weißen Gebetmantel gehüllt, saß dort, das Haupt in ein offenes Buch versenkt. Und der Herzog versetzte: Es ist mir bekannt, Rabbi

Salomo, daß du mehr als andere Menschen mit Weisheit begabt bist. Darum richte ich an dich eine Frage, auf die du mir treulich Antwort geben sollst. Ich stehe im Begriffe, nach dem heiligen Lande zu ziehen und Jerusalem zu erobern. Nicht nur ein Volk von Pilgern folgt mir, sondern auch ein Heer von zehntausend Reitern und zweihundert Schiffe. Zu Gott hoffe ich, daß ich Ihm zur Ehre die Ungläubigen vernichten werde. Raschi senkte sein Haupt und sprach die Worte des Gebetes in hebräischer Sprache, ohne den Blick zum Sprecher zu wenden: „Und nach Jerusalem, Deiner Stadt wirst in Barmherzigkeit Du wiederkehren und in seiner Mitte wohnen, wie Du geredet — erbaue es in naher Zeit, in unseren Tagen, zum ewigen Bau!" Der Herzog fuhr auf: Willst du mein spotten? Nicht um eure törichten Gebetsformeln habe ich gefragt, sondern um das Gelingen meines Planes, daß ich die Macht unseres Glaubens im Lande unseres Heilands begründe." Raschi senkte noch tiefer sein Haupt über das Buch und sann — dann erhob er sich, blickte dem Herzog gerade ins Angesicht und sprach: „Es wird dir wohl gelingen, mit der Macht des Schwertes Jerusalem niederzuwerfen. Aber dein Kampf wird nicht zum Siege, sondern zu immer neuer Kämpfen führen. Dann werden sie dich, aus dem Lande vertreiben. Und siehe! Es wird ein Tag sein, da wirst du auf der Flucht mit drei Rossen diese Stadt betreten." Da ergrimmte Gottfried auf das heftigste und schrie: „Wenn ich aber mit vier Rossen komme, dann will ich dein Fleisch den Hunden preisgeben und alle Juden meiner Länder vertilgen."

Nach wenigen Tagen zog Gottfried an der Spitze seiner Bewaffneten dahin, ging dann über den Rhein, den Rhein entlang, längs der Donau, über Ungarn, Konstantinopel, Nicäa und Antiochia nach dem heiligen Lande. Kampf folgte auf Kampf, Abenteuer auf Abenteuer, schließlich auch Sieg auf Sieg. Zuletzt machte ihn die Eroberung Jerusalems, zu der fast alle Führer des Kreuzheeres das Ihrige beitrugen, zum mächtigsten Manne der Unternehmung und nur, weil er mit allem Streiten und Kriegen denn doch ein gottgefälliges Werk zu verrichten meinte, verzichtete er darauf, „König von Jerusalem" zu heißen, indem er sich bloß „Hüter des heiligen Grabes" benennen ließ. Dabei hatte er die Zweifel vergessen, die ihn in Troyes zum Rabbi getrieben hatten, vergaß sie auch damals, als die zügellosen Krieger in der Synagoge von Jerusalem ein Blutbad anrichteten. Er selbst hatte ja keinen Teil daran, und man rühmte ja auch noch in späteren Tagen seinen großmütigen Edelsinn.

Aber auf schwer errungenen Sieg folgte unter den ehrsüchtigen Fürsten Streit um den Sieg, der sich in stetigen inneren Uneinigkeiten fortsetzte, und diese bewirkten, von dem ruhmlosen Kampf um Askalon angefangen, ein erneutes Vordringen der Muselmänner. — — — Bis sich erfüllte, was der zukunftskundige Rabbi vorhergesagt, und wenn es der Herzog Gottfried jetzt am Tage des Unglücks betrachtete — dennoch nicht zu erfüllen schien. Mit vier seiner Getreuesten war er auf dem letzten Wege seiner Flucht nach Nordfrankreich gekommen, sah wieder die weite Ebene der Champagne vor sich, mit ihren blühenden Aeckern und Weinbergen und, in zahlreiche silberne Bänder geteilt, den hellschimmernden Lauf der Seine, hinter der die ersten Türme von Troyes sichtbar wurden. Noch hatten sie eine kleine Felsschlucht zu durchreiten. Da rief Gottfried mit lauter Stimme „Höret, Gefährten, wie mich ein weiser Jude einst belogen hat. Mit drei Rossen" sagte er, „wirst du einmal auf der Flucht Troyes betreten! Nun nenne ich noch eine Anzahl von Ländern mein eigen, werde neue Truppen anwerben und meine Juden besteuern. Und jetzt sind wir wirklich hieher gekommen und vier Rosse tragen uns." Er begann grell aufzulachen und hatte nicht

bemerkt, wie sich der Himmel zu einem Unwetter verfinsterte. Auch die Begleiter lachten laut, daß es durch die enge Schlucht hindröhnte, die sie eben übersetzten. Aber von besonderer Art war dieses Lachen, das immer noch andauerte, als ob es sich von selber fortsetzte, oder war das schon der mächtige Donner am Himmel, der eingesetzt hatte, und nicht nur Donner, sondern ein polterndes Getöse. Und als Gottfried sich umblickte nach dem letzten Reiter, der ein Weniges hinter den anderen zurückgeblieben war, da lag dieser, von einem mächtigen Felsblock, der sich losgelöst hatte, zerschmettert am Boden. —

Stumm und bleich ritt Gottfried zum Stadttore herein. Er schloß sich in seine Herberge ein und durchwachte in schwerem Sinnen die Nacht. Am anderen Morgen weckte er die Begleiter: „Ich muß zu dem Rabbi gehen, denn ich habe mich schwer an ihm versündigt. Er hat in allem Recht gehabt und mehr noch als in dem, was er mir verkündet. — Ich weiß jetzt, daß er ein großer und heiliger Mann ist, ich werde ihm mit Ehrfurcht begegnen, sein Verzeihen suchen und ihn fürstlich beschenken. Er soll nur gestehen, daß auch ich nicht um Eitelkeit und Macht am Kreuzzug teilgenommen. Aber ich will Weisheit von ihm lernen."

Schweigend suchte Gottfried das Häuschen auf, das noch immer so stand wie damals. Wieder betrat er durch das niedrige Gewölb das von Büchern, Rollen und heiligen Geräten erfüllte Gemach. Aber den Rabbi fand er nicht mehr, denn dieser war wenige Sabbate zuvor in das obere Jerusalem, zur Stätte des Friedens eingegangen.

Zum Neujahrsfest der Bäume.

Von Seew Wilnaï

Wir haben kein Fest, in welchem der Naturcharakter so ausgeprägt wäre wie im „Neujahrsfest der Bäume". Du gehst nach dem Regen hinaus aufs Feld, gehst im Weinberg spazieren, streifst in den Bergen umher, und spürst überall Erwachen und Erneuerung. Neujahr im Lande. Unsere Väter, die Bauern waren und die eine starke Verbundenheit mit der Natur hatten, feierten das Neujahr der Bäume mit sehr großer Freude. Erez-Jisrael ist ein Land mit Bergen und Ebenen. Das Neujahr der Bäume setzt nun nicht überall zur gleichen Zeit ein. In den Ebenen, in der Schefela*), im Scharon und im Emek beginnen die Pflanzen früher als in den Bergen zu knospen und zu blühen. Zu der Zeit, in der die Pflanzen schon mit Blüten bedeckt sind, sind ihre Brüder in den Bergen noch von Blättern umhüllt, nur hier und da sieht man eine vereinzelte Blüte oder Knospe. Daher kam es, daß unsere Väter, als sie dieses Fest festsetzen wollten, sich nicht über den Zeitpunkt einig werden konnten. Die Bewohner der Ebene sagten. Das Neujahr der Bäume muß am Anfang des Monats Sch'wat sein :die Schüler aus dem Lehrhause Schammais teilten diese Meinung. Die Bewohner der Berge protestierten dagegen und sagten: Am Anfang des Sch'wat gibt es noch kein Zeichen von Blühen oder Knospen. Daher setzten sie das Fest für den 15. Sch'wat an. Die Schüler der Schule Hillels aber unterstützten die Ansicht der Bergbewohner. Und die Bewohner der Berge siegten über die des Tals. Wenn Du am Anfang des Monats Sch'wat hinausgehst aufs Feld, siehst Du das Erwachen der Pflanzen in ihrer ganzen Schönheit.

---

*) Südlichster Teil der Küstenebene Palästinas, von Gaza bis Jaffa.

Im Mandelhain — Knospen und Erneuerung! Nicht umsonst hat man die Mandel „Schaked“ (Eifriges) genannt, denn als erster von allen Bäumen wacht der Mandelbaum auf und zeigt seine Blüten, bevor die Blätter kommen; er sieht aus, als ob das Weiß des Alters ihn bedeckte, und erst dann, wenn die Blüten abfallen, zeigen sich die Blätter. Auf den Bergen und in den Tälern beginnen im im Grase alle Arten von Blumen zu blühen, so besonders die Anemone. Warum heißt sie wohl „Kalanit“? Weil sie so schön geschmückt ist wie eine Braut („Kala“). Zwischen den Anemonen blühen Blutströpfchen, jene „Blutstropfen der Makkabäer, die auf den Schlachtfeldern vergossen wurden.“ Auf den feuchten Feldern und zwischen den steinigen Felsen der Berge stehen duftende Narzissen. Von der Narzisse geht im Lande folgende Geschichte um:

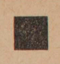
Auf dem Berge Karmel wanderte ein junger Hirte von zartem, schönen Antlitz und goldenen Locken. Er hieß Narziß. Der Hirt wußte nichts von seiner großen Schönheit, denn er besaß keinen Spiegel, und er hatte sein Gesicht noch nie gesehen. Eines Tages kam er mit seiner Herde an den Fluß Kischon. Er schaute ins Wasser und erblickte sein Spiegelbild. Der Anblick seines Abbildes erregte ihn so sehr, daß er zusammenbrach, und ins Wasser sank. Von da an blühte an jenem Ort eine herrliche Blume — eine weiße runde Blumenkrone, wie das Gesicht des Hirten, und der goldgelbe Becher in der Blüte erinnert an seine goldenen Locken.

Wunderschön ist der Anblick des Alpenveilchens, das immer im Verborgenen hinter Felsen und in Schluchten blüht und sein Köpfchen neigt, als ob es sich schämte. Auch über diese Blume erzählt man sich seine Geschichte.

Als Gott Himmel und Erde schuf und der Erde befahl, Gräser, Pflanzen und Blumen aller Art sprießen zu lassen, bedeckte sich die Erde mit Blumen und Gräsern in Mengen. Zwischen den Blumen war auch das reizende Alpenveilchen. Sein Köpfchen war in jenen Tagen aufrecht, und seine schönen Blätter höher als alle Pflanzen in der Runde, und jeder Vorübergehende betrachtete es. Da wurde das Alpenveilchen sehr stolz. Seine Gefährtinnen grollten ihm wegen seines Hochmuts und Stolzes und beneideten es. Neid und Zorn war zwischen den Blumen des Feldes, keine grüßte die andere. Eines Tages kam Zamchiel auf das Feld, um die Blumen zu betrachten und sich an ihrer Schönheit zu erfreuen. Als er die Klagen und das Gezänk der Blumen hörte, ärgerte er sich darüber. Da sagte er zum Alpenveilchen: „Sieh, was Du mit Deiner Torheit angerichtet hast!“ Und das Alpenveilchen schämte sich und senkte das Köpfchen, seine Blätter wurden schlaff und neigten sich nach unten; es entwich und und verbarg sich in den Schluchten der Felsen. Seither wagte das Alpenveilchen nicht mehr, den Kopf zu heben. Und noch eine Geschichte über das Alpenveilchen: Als der König Salomo den Thron bestieg, ging er hinaus zu den Blumen des Feldes, um ein Vorbild für seine Krone zu wählen. Er erblickte das aufrechte Alpenveilchen, dessen Gestalt der einer schönen Krone glich. Da befahl er seinen Leuten, eine Krone in dieser Form herzustellen. Daher heißt es auch „Krone Salomos“. Und als Jerusalem zerstört war und der Feind seine Hand nach den Königsschätzen ausstreckte und die Königskrone ergriff, neigten sich die Blütenkronen der Alpenveilchen vor Trauer. So sind sie denn gebeugt bis zum heutigen Tage.



DIE JUGEND HAT DAS WORT



Unser Baumfest.

Zu meinem neunten Geburtstag erhielt ich von meinen Eltern das Märchenbuch „Tausendundeine Nacht" zum Geschenk. Das Werk enthielt viele, bunte Bilder. Eines davon blieb in meinem Gedächtnis besonders lebendig und wurde mir lieb. Es stellte eine Oase dar; eine Kamelherde lagerte im Schatten; aus dem üppigen Grün wuchsen hohe und schlanke Dattelpalmen und darüber breitete sich ein blauer Himmel. — Dieses Bild war in meiner Phantasie mit der Vorstellung vom Heiligen Lande Jahre hindurch aufs innigste verknüpft. In solcher Schönheit, in solch heiterer Klarheit lebte vor meinem inneren Blick die Landschaft der jüdischen Heimat.

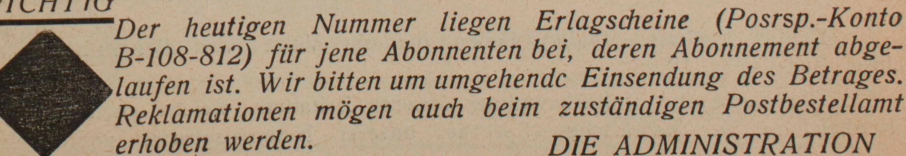
Da sah ich kürzlich bei einem Freunde Bilder, die ihm seine in Palästina lebenden Anverwandten geschickt hatten. Die Bilder waren Darstellungen der Feier des Baumfestes im neuen Palästina: Durch die Straßen der Stadt Haifa zieht eine festlich gekleidete Menge. Durch prangende Orangenpflanzungen ziehen Hunderte von Kindern, dünne Zweige in den Händen tragend, mit fröhlichen Mienen unter einem wolkenlosen, lachenden Himmel.

Nun sah ich, daß ein Märchen Wirklichkeit — unsere Wirklichkeit geworden war.

Während einer zweitausendjährigen Wanderung durch die Welt, bedroht und verfolgt, hat das jüdische Volk stets in seinem Herzen die Erinnerung an die Feste seiner Heimat getragen. Diese Erinnerung war seine sichere, lebenserhaltende Zuflucht. Aus dieser Erinnerung schöpften sie die Kraft, wenn sie zu erlahmen drohten. Nicht die Gebete allein, sondern auch die Festlichkeiten und Bräuche waren es, die um das jüdische Volk, wie weit es auch verstreut sein mochte, ein einigendes Band schlangen: In diesen Bräuchen lebten sie auch unter fremden Völkern das Leben ihres Volkes und ihres Landes. Wenn sie die Früchte ihrer Heimat genossen und aus diesem Anlaß Feste feierten, dann zog in ihre Herzen die Hoffnung, daß sie einst diese Früchte in ihrer Heimat ernten werden.

Wenn wir die goldglänzenden Orangen und Datteln, die saftstrotzenden Feigen unter Segensprüchen verzehren, dann danken wir dem Schöpfer für seine köstlichen Gaben, aber wir erinnern uns auch mit Freude, daß das jüdische Volk daran ist, sich seine Erde, seine Sonne und — seinen Himmel wieder zu erkämpfen.

Paul Krausz
15 Jahre



Zusammenarbeit.

Unter diesem Titel hat in der letzten Nummer ein Jugendlicher einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er auf die Einwanderungsschwierigkeiten in das heilige Land hinwies und von einer Zusammenarbeit aller zuständigen Faktoren Abhilfe erhofft. Gewiß ist dies ein Problem, welches durch Zusammenarbeit teilweise gelöst werden könnte. Meiner Meinung nach wäre es jedoch wichtiger, über ein viel näherliegendes Betätigungsfeld für die Zusammenarbeit der jüdischen Jugend zu sprechen. Ich meine die jüdische Jugendbewegung. Da zeigt es sich, wie wenig hier an eine Zusammenarbeit gedacht wird. Die Jugendlichen werden einseitig beeinflußt und können dann nicht mehr verstehen, daß es notwendig ist, auch die Meinung des anders Denkenden zu hören und zu achten. So kommt es nicht selten vor, daß junge jüdische Menschen sich in den Haaren liegen, um nur den, ihrer Meinung nach, allein wichtigen Verein zu verteidigen. Dabei versteht wahrscheinlich keiner, welch unwürdiges Schauspiel er damit den AuDenstehenden bietet. In diesem Punkte könnte sich die „Jüdische Jugend" durch Verständigungsarbeit große Verdienste erwerben. — Ein weiterer Fehler ist die große Zahl von Bünden — es dürfte in Wien momentan 30 bis 40 solcher geben. — Diese Vereine und Verbände müßten, über alle sogenannten Meinungsverschiedenheiten hinweg, sich zu einem großen Bund zusammenschließen. Dort könnte jeder seine Interessen vertreten und könnte doch den anderen verstehen und mit ihm für eine große gemeinsame Idee — für die Einigung der gesamten jüdischen Jugend Wiens — zusammenarbeiten. — Da eine solche Bewegung nicht von heute auf morgen zu schaffen ist, würde ich folgenden Plan zur Diskussion stellen.

1. Gemeinsame Führeraussprache über alle die jüdische Jugend betreffenden Fragen; 2. gemeinsame große Veranstaltungen der jüdischen Jugendbünde, bei welchem Mitglieder der verschiedenen Verbände mitwirken könnten.

Hoffentlich werden sich recht viele von Euch an dieser Aussprache beteiligen. Upi.

Antworten der Redaktion und die Rubrik „Aus der jüdischen Welt" müssen aus Raumgründen in dieser Nummer leider entfallen.



DAS GUTE JUGENDBUCH



Chaim Nachman Bialik, Leben für ein Volk. Von Benjamin Klar. Josef Belf-Verlag, Wien.

Die hebräische Kulturbewegung unseres Zeitalters, welche auch zu einer Neubelebung der hebräischen Sprache, unserer Nationalsprache, geführt hat,

findet ihren Ausdruck vor allem in den Werken unserer Dichter und Schriftsteller.

In erster Linie war es Chaim Nachman Bialik, der durch seine ergreifenden Dichtungen, seine wuchtigen Reden und seine glänzenden Abhandlungen unserem Volke den Weg zu seiner Kultur gewiesen hat.

Seit ungefähr einem Jahre schweigt, durch jähen Tod entrissen, der Mund dieses Allgewaltigen im Reiche des Geistes.

Noch ist die Zeit zu kurz gewesen, um all das, was dieser große Mann geleistet hat, genau und klar übersehen zu können; was er aber seinem Volke hinterlassen hat, ist so bedeutend, daß namhafte Forscher schon jetzt an die Arbeit gehen, in die Tiefe seiner Gedankenwelt und in sein Wesen einzudringen.

Allen, die Bialik kennen, bietet das vorliegende Buch des gründlichen und gewissenhaften Bialikforschers Dr. Klar wertvolle Stütze zur Vertiefung ihrer Kenntnisse über den verstorbenen Dichter. Unentbehrlich aber ist Klars Buch für jene, die nicht imstande sind, die Werke Bialiks im hebräischen Original zu lesen.

In meisterhafter Darstellung und in einem vollendeten Stil schildert uns der Verfasser das Leben des Dichters Bialik. Wie er in einem kleinen russischen Dorfe in Armut und Elend seine Jugend verbringt; wie es ihn dann aus der Enge dieser Verhältnisse und aus dem Cheder treibt; seine ruhelosen Wanderjahre, dann seinen Aufenthalt in der Jeschiwah — all das und vieles andere, mehr düstere und heitere Szenen ziehen an uns, erschütternd und erhebend vorüber. Wir sehen, wie sich Bialiks Dichtungen aus seinem Erleben ergeben und daß er sie nur dann schreibt, wenn sein Inneres ihn dazu zwingt. Seine nationalen Gedichte, in denen er der Sehnsucht seines Volkes nach Erez Israel Ausdruck gibt; die Lieder, die er der Jugend, dem Frohsinn und der Natur widmet; die Dichtungen, in denen er seine gerechte Empörung wegen der Grausamkeiten, die an dem jüdischen Volke verübt werden, ausdrückt — ihre Quelle erschließt uns in ihrer ganzen Tiefe das vorzügliche Buch Klars.

Man muß anerkennen, daß sich der Verfasser in hervorragender Weise in die Sprache des Dichters und in sein Wesen eingefühlt und ein Werk zustandegebracht hat, das jedem viel Neues über Bialik bieten wird. Es wird sicherlich so manchen dazu bringen, Bialik im Original zu lesen.

Die zahlreichen, bisher größtenteils unbekannten Illustrationen, die das Buch schmücken, verleihen ihm einen besonderen Reiz.

Die fesselnde Darstellung des Inhaltlichen sowie auch die gelungene äußere Ausstattung des Buches, aus dem wir in unserer nächsten Nummer einen Auszug veröffentlichen werden, sichert diesem Werke einen würdigen Platz in jeder guten Bibliothek.

Dr. Leo Menczer.

Ein Jugendbuch zum 15. Sch'wat. „Wenn ihr ins Land kommt.“ Jugendbücherei des Keren Kajemeth Lejisrael. Hechaluz Verlag, Berlin 1936.

Das 52 Seiten starke, mit netten Zeichnungen illustrierte Büchlein stellt eine Anthologie des „Neujahrsfestes der Bäume“ dar, des Festes, dem durch den Wiederaufbau Palästinas Sinn und neue Bedeutung geworden ist. Legenden und Erzählungen schildern die Feier im Cheder der russischen Kleinstadt, wie auch bei den Juden Persiens. Jugendliche aus Erez Israel bringen uns in einigen Aufsätzen die Bedeutung des Festes im Lande und den wunderschönen Brauch des Pflanzens der Bäume am Chamischah Assar nahe. Schließlich sei auf einige hebräische Lieder mit Noten hingewiesen. Das Büchlein enthält reichhaltiges Material für die Abhaltung von Feierlichkeiten zum 15. Sch'wat, sowohl im Familienkreise, wie auch in Schule und Jugendbünden, wobei die geschmackvolle Ausstattung es als Geschenkbuch geeignet erscheinen läßt. Dr. K. Sch.



SPORTECKE



GELEITET VON PROF. DR. ALBERT WEISSKOPF

Zuschriften für den Sportteil der „Jüdischen Jugend“ sind zu richten an:
Prof. Dr. A. Weißkopf, Wien XVII, Antonigasse 65.

Die Winter-Makkabiah.

Am 17. Februar überträgt der Preßburger Sender — der in Wien sehr gut zu hören ist — einen Abend, der Euch alle sicherlich sehr interessieren wird, den Eröffnungsabend der **„Zweiten Makkabi-Winterspiele“** in Banska Bystrica. Wiederum treffen sich alle hervorragenden jüdischen Wintersportler zahlreicher Länder, um ihre Kräfte zu messen, ihre jüdische Gesinnung zu manifestieren und der Welt zu zeigen, wie weit die jüdische Sportbewegung, ein wichtiger Faktor im Wiederaufbau des Judentums, fortgeschritten ist. Aber darüber hinaus, wird diese Wintermakkabiah im Gegensatz zur Winterolympiade stehen, an der wohl kein jüdischer Sportler teilnehmen wird. Sie wird ein stummer aber umso eindrucksvollerer Protest sein gegen die Veranstaltung der Olympiade, deren Grundgedanke, die Völkerversöhnung ist, in einem Lande, das uns Juden diffamiert und so die Versöhnung bekämpft. Den jüdischen Sportlern, denen ihre Ehre verbietet, an dieser, in Deutschland veranstalteten Olympiade teilzunehmen und so mit den Vertretern a l l e r Nationen in friedlichen Wettkampf zu treten, den Kämpfern der Winter-Makkabiah gilt unser doppelt herzlicher, unser inniger Gruß! Mögen die zweiten jüdischen Winterspiele der Welt ein Beispiel geben, jüdischer Sportbegeisterung, jüdischer Charakterfestigkeit, echt jüdischer Gesinnung! Ein **tausendfaches** Hedad der **Zweiten Winter-Makkabiah!**

Wintersport

An der Winter-Makkabiah werden zahlreiche österreichische Sportler teilnehmen, die zweifellos Oesterreichs führende Stellung auf dem Gebiete des Wintersports bekräftigen werden. Die meisten Teilnehmer stellt der Skiklub

Hakoah. Die Eishockeymannschaft wird aus jüdischen Spielern des W. A. C. und der Mannschaft „Altmann“ gebildet werden.

Die jüdische Eishockeymannschaft aus Deutschland wird für die Makkabiah favorisiert, da sie von Herbert Brück, dem seinerzeit besten österreichischen Spieler, trainiert wird.

Bei der Weltmeisterschaft für Damen im Eisschnellaufen siegte über 500 m Klein (Amerika).

Bei der letzten Olympiade in U. S. A. siegte im Eisschnellauf gegen alle europäischen Läufer Jaffé (U. S. A.).

Leichtathletik

Gerda Gottlieb ist der Leichtathletiksektion der Hakoah beigetreten. Wir hoffen, daß dieser begrüßenswerte Schritt der hervorragenden Sportlerin der Hakoah neue Impulse geben wird.

Schwimmen

Judith Deutsch hat die höchste Auszeichnung des österreichischen Sports erhalten, die goldene Marathonnadel.

Fußball

Für den nach Palästina abgewanderten Donnenfeld hat die Hakoah zwei ungarische Fußballer engagiert.

Boxen

Im Olympiaturnier siegte Schlängler im Federgewicht, Kormu wurde im Halbschwergewicht Zweiter.



ZUM NACHDENKEN



Preis-Silbenrätsel.

Von Prof. Dr. Philipp Goldberger.

Aus nachfolgenden Silben:

I.	II.
a, a, ar, as, as, be, bra, chacha, char, che, che, chul, da, ha, ham, haus, hoch, i, is, kah, ke, len, mo, ni, nu, nuk, ra, ra, ran, ras, rat, rax, re, re, rib, sa, sa, saf, saj, san, schi, ser, sten, su, tan, te, wand, wu	a, a, al, ba, bens, chor, da, de, dith, e, e, en, eu, eu, flo, frau, ha, han, joch, jung, ka, ke, lin, ma, me, na, na, na, ne, ni, nus, pa, pen, ra, ra, ra, rach, rah, rei, he, ri, ro, ru, san, si, su, tho, tho to u, wah

sind Worter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen,

den hebräischen und deutschen | den deutschen und zweiten hebräischen

Namen des Freudentages ergeben, den wir in diesem Monat feiern.

(ch = 1 Buchstabe).

I.

1. Biblisches Land
2. Noah's Schiff
3. ‚Unser Lehrer' (hebr.)
4. Vater Davids
5. Wüste in Afrika
6. Weihefest
7. Jüdischer Stamm
8. Wiener Sehenswürdigkeit
9. Psalmdichter
10. Koran-Abschnitt
11. Rosenstadt in Persien
12. Biblischer Berg
13. BeliebtesTouristenziel
14. Jüdische Prinzessin
15. Sohn Jakobs
16. Assyrischer Känig
17. Jüd. Prophetin
18. Poet. Ausdruck für „Löwe"
19. Stammvater
20. Weibl. Verwandte

II.

1. Bruder Abrahams.
2. Muse
3. Planet
4. Berg in der Schweiz
5. „Liebe" (hebr.)
6. Mädchennamen
7. Berühmter Maler
8. Jüd. Spruchdichter
9. Pflanzenwuchs (lat.)
10. Weibl. Verwandte
11. Mädchennamen
12. „Lehre" (hebr.)
13. Biblisches Buch
14. Erdteil
15. Schiffswerkstatt
16. Heidnischer Götze
17. Weltteil
18. Bel ische Festung
19. Aegyptischer Geschichtsschreiber
20. Mädchennamen

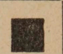
(Die Endbuchstaben des Rätsels I sind die Anfangsbuchstaben des Rätels II.)

Auflösung des Versteckrätsels aus Nr. 4.

Reuben. Simon. Levi. Juda. Isachar. Sebulun. Dan. Naphtali. Gad. Ascher. Josef. Benjamin.

Richtige Lösungen sandten ein:

Achtentuch Herbert, Altmann Fritz, C. u. S. Carlebach, Groß Alice, Grünberger Hans, Jones Alfred, Pater Franz, Schnabl Kurt, Taubes Herbert, Tennenbaum Artur.

BRIEFMARKENECKE 

Geleitet von Dr. EMIL ALDOR

Wie legen wir eine Sammlung an.

I. Teil.

Da die Anzahl der ausgegebenen Briefmarken besonders in den letzten Jahren beinahe ins Unübersehbare gestiegen ist, sehen sich die meisten Briefmarkensammler veranlaßt, ihre Sammlung auf ein gewisses Spezialgebiet zu beschränken. Der Anfänger sollte aber nicht von vornherein ein Spezialgebiet wählen, sondern zunächst einmal alle Marken, die er sich beschaffen kann, in seine Sammlung aufnehmen. Denn, während der erfahrene Sammler auf eine gewisse Vollständigkeit für sein Spezialgebiet Wert legt, kommt es, wie wir bereits in unserem ersten Artikel erwähnt haben, beim jugendlichen Sammler nicht so sehr auf Vollständigkeit an, sondern darauf, die vorhandenen Marken so gut wie möglich kennen zu lernen und sie dann nach einem System in einem Album zu ordnen.

Bevor nun mit dem eigentlichen Ordnen der Marken begonnen werden kann, muß bereits ein kleiner Grundstock von einigen hundert Marken vorhanden sein.

Durch geschickte Umfrage bei Bekannten und Verwandten sowie durch Heraussuchen alter Briefschaften läßt sich so ein Grundstock für jedermann leicht zusammenbringen. Man versucht natürlich ganze Briefumschläge zu bekommen und schneidet zunächst alle „Ganzsachen“ aus. Dann legt man diese Marken in ein flaches Gefäß mit lauwarmem Wasser und läßt sie solange darinnen, bis sie sich leicht von ihrer Unterlage lösen. Beim „Waschen“ der Marken ist darauf zu achten, daß kein Briefumschlagfutter oder mit Tintenschrift entwertete Marken mit ins Wasser kommen, da dadurch Abfärben dieser Dinge Schaden entstehen kann. Nach dem Waschen werden die Marken mit der Bildseite nach unten auf weißem Löschpapier getrocknet und hernach in einem Buch gepreßt. Dann werden alle beschädigten Stücke ausgeschieden und von den gleichen Exemplaren die schönsten Stücke für die Sammlung ausgesucht.

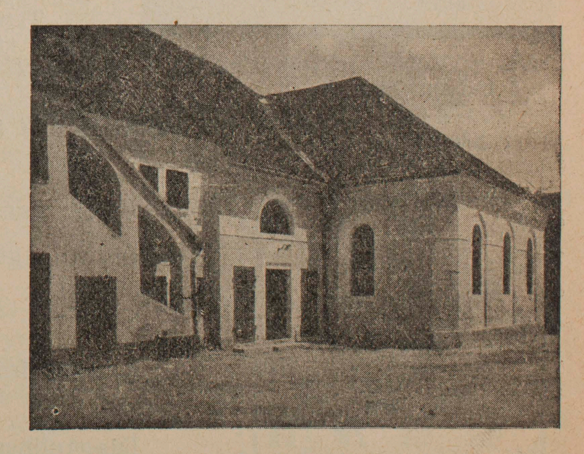
(Fortsetzung folgt).

Tauschtafel

Name	Adresse	Sucht	Gibt
Herbert Achtentuch,	X. Favoritenstraße 142	Alle Länder	Alle Länder
Peter Baumgarten	IX. Porzellengasse 52/7	Alle Länder	Alle Länder
Franz Pater	IX. Müllnergasse 20/12	Alle Länder	Alle Länder

PHOTOECKE

Sendet uns Photoaufnahmen, die Motive des jüdischen Lebens behandeln! Aus den Einsendungen wird immer das beste Bild ausgewählt und an dieser Stelle veröffentlicht.



Tempel in Lackenbach (Burgenland).



SCHACH-ECKE



GELEITET VON OSKAR SCHLESINGER

(Zuschriften an die Redaktion der „Wiener Schachzeitung“, IV. Schäfferg. 13a)

Berühmte jüdische Schachmeister

V. Dr. Siegbert TARRASCH.



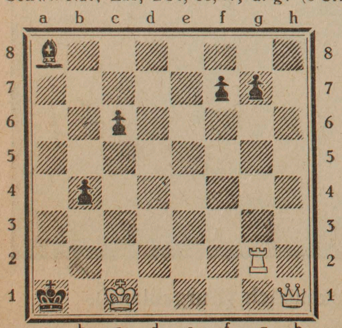
Als im November vorigen Jahres der Weltmeisterschaftskampf Aljechin—Euwe begann, wurde allgemein ein leichter Sieg Aljechins erwartet. Überraschenderweise gelang es aber Euwe den großen Gegner zu bezwingen und damit die Weltmeisterschaft zu erobern. Anders war es vor 28 Jahren beim Match Lasker—Tarrasch. Mit einer imposanten Reihe von ersten Preisen in internationalen Meisterturnieren konnte Tarrasch seine gewaltige Spielstärke unter Beweis stellen, so daß man ihn für fähig hielt, selbst einem Lasker erfolgreich die Stirn zu bieten. Zur großen Überraschung endete aber der Zweikampf mit einem sicheren Sieg Laskers und Tarrasch mußte sich damit bescheiden, als der zweitbeste Spieler der Welt angesehen zu werden.

Aber „für die Größe Dr. Tarrasch spricht, daß man sie bei ihm erst nach seiner Lehrtätigkeit zu nennen hat“ (Prof. Becker in der Wr. Schachzeitung). Tarrasch war Generationen hindurch der Lehrmeister aller Schachjünger. Seine bedeutendsten Werke sind „Die moderne Schachpartie und „300 Schachpartien“.

Tarrasch wurde 1862 in Breslau geboren und starb 1934 in München, wo er als praktischer Arzt tätig war.

Schachproblem Nr. 2
von Emil CSÖRGÖ, Celje
(Wiener Schach-Zeitung).

Schw.: Ka1, La8, Bb4, c6, f7, u. g7 (6 St.)



Weiß: Kc1, Dh1, Tg2 (3 Steine)

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kannst Du ein Schachproblem lösen?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung gelangt das Buch Prof. Dr. Krejciks **„13 Kinder Caïssens“** zur Verlosung.

Einsendefrist: **29. Februar 1936.**

Die Auflösung des Schachproblems von L. Schierer (Jänner-Heft) sowie die Nennung des Preisträgers wird in unserer nächsten Nummer bekanntgegeben.



הָעִבְרִי הַקָּטָן



בַּחֲמִשָּׁה־עָשָׂר בִּשְׁבָט רֹאשׁ הַשָּׁנָה לָאִילָנוֹת!

Am 15. Sch'wat — Neujahr für die Bäume,

אִם קְטַנָּה הִיא.

אִם קְטַנָּה הִיא אַרְצֵנוּ מְאֹד
אַךְ מָקוֹם לִי יֵשׁ בָּהּ עוֹד,
לִי וּלְכָל אָח אוֹבֵד וְנִדָּח
עוֹד מָקוֹם יֵשׁ פֹּה אִם לֹא יְאַחֵר בּוֹא

הָעוֹשֶׁר לֹא רָב הַמּוּכָן כָּאן
אַךְ יֶשְׁנוֹ הַקַּב הַנָּקִי וְרַעֲנָן.
קָטָן בְּוַדַּאי אַךְ הַכֹּל שֶׁלִּי
הַתּוֹךְ גַּם הַכְּלִי וְזֶה לִי דַי.

הר' ד"ר י. נאכט, כסלו תרצ"ו
(„העברי"–תל־אביב)

אִם קְטַנָּה הִיא wenn sie (es) auch klein ist	אִם לֹא יְאַחֵר בּוֹא wenn er nicht zögert zu kommen	הַקַּב הַנָּקִי das reine Maß
אַךְ aber	עוֹשֶׁר Reichtum	רַעֲנָן frisch
מָקוֹם Platz	הַמּוּכָן כָּאן welcher hier vorbereitet	בְּוַדַּאי sicherlich
אוֹבֵד Verlorener	יֶשְׁנוֹ es gibt	הַתּוֹךְ das Innere
נִדָּח Verstoßener		הַכְּלִי das Gefäß
		דַי genug

כָּל מַה־שֶּׁעוֹשֶׂה הקב"ה הַכֹּל לְטוֹבָה.

פַּעַם אַחַת הָיָה רַבִּי עֲקִיבָה מְהַלֵּךְ בַּדֶּרֶךְ, הָיוּ עִמּוֹ חֲמוֹר וְתַרְנְגוֹל וְנֵר. הִגִּיעַ לְמָקוֹם אֶחָד, בִּקֵּשׁ אַכְסַנְיָא וְלֹא נָתְנוּ לוֹ. אָמַר: „כָּל מַה־שֶּׁעוֹשֶׂה הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא הַכֹּל לְטוֹבָה. הָלַךְ וְלָן בַּשָּׂדֶה. בָּא אַרְיֵה וְאָכַל אֶת הַחֲמוֹר; בָּא חָתוּל וְאָכַל אֶת הַתַּרְנְגוֹל; בָּא רוּחַ וְכִבָּה אֶת הַנֵּר. אָמַר „כָּל מַה־שֶּׁעוֹשֶׂה הקב"ה הַכֹּל לְטוֹבָה. בָּאוּ שׁוֹדְדִים וְשָׁבוּ אֶת בְּנֵי הָעִיר. אָמַר רַבִּי עֲקִיבָה: וְלֹא אָמַרְתִּי לָכֶם „כָּל מַה־שֶּׁעוֹשֶׂה הקב"ה הַכֹּל לְטוֹבָה"!

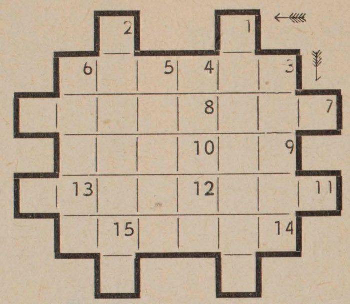
הקב"ה = הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא der Heilige gelobt sei Er	וְלֹא נָתְנוּ לוֹ man gab ihm nicht	חָתוּל Katze
הִגִּיעַ er langte ein	כָּל־מַה alles	רוּחַ Wind
חֲמוֹר Esel	עוֹשֶׂה macht	כִּבָּה löschte aus
תַּרְנְגוֹל Hahn	לָן er übernachtete	שׁוֹדְדִים Räuber
בִּקֵּשׁ suchte	בַּשָּׂדֶה auf dem Felde	וְשָׁבוּ und nahmen gefangen
אַכְסַנְיָא Herberge	אַרְיֵה Löwe	וְלֹא אָמַרְתִּי לָכֶם? habe ich euch denn nicht gesagt?

רֹאשׁ הַשָּׁנָה לָאִילָנוֹת
נִרְאֶה בָּעֲטֹף הַכֹּל יָרֹק
לַגַּיְא לָהָר בָּנִים בָּנוֹת
בִּלְבוּשׁ נָאֶה חַג זֶה לָחֹג

Neujahr für die Bäume!
Ins Tal hinein, hinauf auf den Berg, Jungens und Mädels.
Laßt uns schauen wie sich alles grün kleidet,
um in schönem Gewande dieses Fest zu feiern.

תַּשְׁבֵּץ 4

Für die deutschen Bedeutungen sind hebräische Worte einzusetzen.



שָׁכוּב Wagrecht: 3 das erste Buch Mosis, 7 Haman, 8 Der Ort, 9 dünn, 10 deine Grube, 11 Mein Vater, 12 die Feige, 14 R. Moses ben Maimon (abgekürzt), 15 Hügel.

זָקוּף Senkrecht: 3 das 4-te Buch Mosis, 1 Nationalfonds, 4 lieben, 12 gib! 5 ihre Namen, 2 drittes Buch Mosis, 15 einer der 4 Söhne aus der Haggada, 6 Inneres, Mitte, 13 Abkürzung von נִזְכַּר לְעֵיל = oben erwähnt.

פִּתְרוֹן (Lösung) שֶׁל הַתַּשְׁבֵּץ 3.

שָׁכוּב: 1 חַג הַשָּׁבוּעוֹת 4 גַּג 5 גֶּדֶר 6 לֹא 7 מַה 8 נַפְתָּלִי 10 וָו 12 רוֹעִים 13 מַר 14 סַל 16 חַנָּה 17 מִי 18 חַג הַבִּכּוּרִים 19 חַג הַסֻּכּוֹת
זָקוּף: 7 מֵת 1 חַג הַפֶּסַח 2 גַּג 8 גֵּר 9 יָם 3 תְּאוֹמִים

Bei der Verlosung wurden folgende Preisträger ermittelt 1. Prei : **Arany Peter,** VIII, Sko ag. 20 2. Preis: **Geffner Hans,** IX., Schlickpl. 4; 3. Preis: **Schqachter Arnold,** XV., Kranzg. 4/36 Die Preise gehen den Gewinnern mit der Post zu.

Richtige Lösungen sandten ein:

Arany. Brandmark. Braun. Brosan. Charap. Diamant. Deutsch (Baden). **Edelstein. Ehrlich. Geffner. Gelbard. Geller. Gottlieb. Grünberg. Hartmann** (Linz). **Hecht. Keitsch. Koffler. Kohn. Kopstein. Lew. Lindenbaum. Müller. Pojer. Pordes. Rappaport F. Rappaport H. Roth. Sallmayer. Salter. Schifter. Schlesinger. Schmahl. Schor. Schnitzer. Schreiber. Schwächter. Schwarz. Schweig. Silber. Stern. Sternlicht. Stransky. Strickmann. Wachmann. Weininger. Weiss. Achtentuch. Taubes. Baumgarten. Stander. Basch** (Poysdorf).

„אֵין אוּמָן בְּלִי כֵּלִים וְאֵין חָכָם בְּלִי סְפָרִים"

אוּמָן Handwerker (Künstler), בְּלִי ohne, כֵּלִים Geräte

שַׁבַּת שָׁלוֹם! לְהִתְרָאוֹת!

אֵלִיָּהוּ.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Jüdisch-Kultureller Elternbund, Wien, I. Seitenstettengasse 2—4. — Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Emil Lehmann, Wien, IX. Löblichgasse 10. — Druck: „Victoria"-Druckerei, Wien, IV. Schäffergasse Nr. 13a

BARMIZWAH-TERMINE

Im Seitenstetten-Tempel, 15. Februar, LÖWY HERBERT
Im Seitenstetten-Tempel, 15. Februar, MORGENSTERN HEINZ
Im Seitenstetten-Tempel, 22, Februar, KLEPPNER FRITZ
Im Seitenstetten-Tempel, 22. Februar, GEWÜRZ HUGO
Im Seitenstetten-Tempel, 29. Februar, STEINER HERBERT
Im Turner-Tempel XV. Turnerg. 22, 8. Febr,. POKORNY PETER KARL
Im Turner-Tempel 29. Februar. FRIED KURT
Im Turner-Tempel 29. Februar, EISLER BRUNO
Im Leopoldstädter-Tempel 8. Februar, GRONNER ERNST
Im Leopoldstädter-Tempel 8. Februar, BUDABIN KURT JOSEF
Im Leopoldstädter-Tempel 22. Februar, ERICH GOTTLIEB
Im Leopoldstädter-Tempel 22. Februar, MENKES HENRIC
Im Leopoldstädter-Tempel 22. Februar, HALBERSTADT RUDOLF
Im Leopoldstädter-Tempel 29. Februar, GELLEY RICHARD
Im „Meichisch-J'schuoh" II. Josefinengasse 7, 22. Februar, HEBER PAUL